Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 11

Artikel: Zur Erneuerung des Sozialismus. III., Der Weg der Erneuerung
Autor: Roland Holst, Henriette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In dieſer Gefahr ſind wir alle. Wir machen uns ein beſtimmtes Bild vom Kommen Gottes, auf Grund von Bibelauslegung oder dogmatiſcher Reflexion, und dann geht der wirkliche Gott an uns vorüber und wir erkennen ihn nicht. Wir geraten, wie Johannes, in Zweifel hinein und werden verdüſtert, wo wir froh ſein könnten. Darum wollen wir Gott trauen; darum wollen wir ihn zu erkennen ſuchen, wo und wie er kommt. Darum wollen wir mitten in der Not und Dunkelheit der Zeit, gerade auch um ihretwillen, wollen wir im Fragen und Erwarten unſeres Geſchlechtes gewiß ſein, daß Chriſtus kommt, daß *Er* es iſt, der da kommen ſoll — Er und kein Anderer und nichts Anderes — und damit die wunderbare Erfüllung.

Leonhard Ragaz.

Zur Erneuerung des Sozialismus.

III.

Der Weg der Erneuerung.

Freunde und Genoſſen!

Wie mir ſcheint, ergibt ſich aus dem Thema des heutigen Vortrags von ſelbſt die folgende Dreiteilung:

1. Welches iſt der Ausgangspunkt oder welches ſind die Ausgangspunkte, bei denen die Erneuerung des Sozialismus am beſten einſetzen könnte?
2. Welche Verſuche zur Erneuerung fanden bis jetzt ſtatt; wo, von wem und in welcher Weiſe wird bewußt darauf hin gearbeitet?
3. Was ſind die Ausſichten dieſer Verſuche? Iſt es möglich oder wahrſcheinlich, daß die Erneuerung ſich durchſetzen wird?

Ich möchte verſuchen, Ihnen klarzumachen, was ich unter „Ausgangspunkten einer Erneuerung" verſtehe. Man kann dabei entweder mehr die geiſtige Grundlage oder auch die Praxis ins Auge faſſen, denn es wird heute von ſehr verſchiedenen Ausgangspunkten aus an der Erneuerung des Sozialismus gearbeitet. Man gibt ſich Rechenſchaft davon, wenn man die Beſtrebungen der Engländer mit denen der Deutſchen vergleicht. In England wirken verſchiedene Gruppen für *praktiſche* Erneuerung, Erneuerung des ſozialiſtiſchen Kampfes und des ſozialiſtiſchen Aufbaus. Für das erſte Ziel wirken hauptſächlich die ſogenannten Guildsocialists; für das zweite wirkt am energiſchſten die Unabhängige Arbeiterpartei. Sie hat vor einigen Jahren ein klares Programm aufgeſtellt, das in dem lapidaren Satz gipfelt: „Der Sozialismus von heute". Für dieſes Programm wirkt ſie unter den Maſſen der Arbeiter und Volksgenoſſen. Ihre parlamentariſchen Abgeordneten ſuchen die Maßnahmen der Labourregierung in dieſem Sinne immer weiter zu treiben.

In Bezug auf die koloniale Frage und den Militarismus vertreten

ſie ſo radikale Löſungen wie die baldmöglichſte Erklärung des indiſchen Kolonialgebietes zum ſich ſelbſt verwaltenden Dominion und die Forderung einer weitgehenden Abrüſtung, ohne Rückſicht auf das Verhalten der anderen Großmächte in der Rüſtungsfrage. Und eine ſo kühne Politik, deren Durchführung ja das Ende des engliſchen Weltreiches in ſeiner heutigen Form bedeuten würde, begründen die Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei mit wenigen einfachen und klaren Worten. Auf große theoretiſche Diskuſſionen mit Mac Donald und den anderen bekannten Anhängern der „Gradualness", der ſehr langſamen, allmählichen Evolution zum Sozialismus, laſſen ſie ſich gar ſelten ein. Nie habe ich im Organ der Unabhängigen Arbeiterpartei, The New Leader, Aeußerungen der Redaktion über den geiſtigen Untergrund ihrer Bewegung geleſen.

Die Partei als ſolche bezeichnet ſich nicht als Organiſation des chriſtlichen oder religiöſen Sozialismus. Dieſe Genoſſen erheben keinen Anſpruch darauf, eine beſondere Geſinnung zu beſitzen; auch werfen ſie ihren ſozialiſtiſchen Widerſachern keine unreligiöſe, unmoraliſche oder verwerfliche Geſinnung vor. Jedoch in der parlamentariſchen und ſonſtigen Diskuſſion mit dieſen Widerſachern haben ſie der Labourregierung öfters vorgeworfen, daß ſie ihre Verſprechungen nicht halte; in ſtarken und beredten Worten haben ſie dieſe Regierung aufgefordert, ſich der Armen, der Arbeitsloſen, der Kinder und der Greiſe ganz anders anzunehmen als ſie dies tat. Manchmal ſpricht aus ihnen eine ſtarke ſittliche Empörung, ein glühender Wille zur Gerechtigkeit. So hat der Leiter der Unabhängigen Arbeiterpartei, Maxton, Mac Donald ein paarmal in beredten Worten Treubruch den Wählermaſſen gegenüber vorgeworfen, die im Vertrauen auf die Verſprechungen der Labour Party dieſer 1929 zum Sieg verhalfen.

In den Spalten des New Leader findet ſich manches herbe Wort, manche bittere Verurteilung des Kapitalismus und des Glaubens an die langſame Evolution, aber nie fand ich darin perſönliche Verdächtigungen des Gegners oder Aufreizungen zum Klaſſenhaß.

So alſo ſteht es mit der engliſchen Unabhängigen Arbeiterpartei. Man will die *Praxis* umändern, von der Grundlage der Geſinnung aus.

Wenden wir jetzt unſere Blicke von England nach Deutſchland. Was ſehen wir dort? Wir ſehen, wie ſeit dem Ende des Krieges in ſozialiſtiſchen Kreiſen unausgeſetzt eine gründliche und umfaſſende Diskuſſion über Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus, Sozialiſation, Volkshochſchule, Siedlungsweſen, ſozialiſtiſche Lebensgeſtaltung und nicht zuletzt über die Zuſammenhänge zwiſchen Sozialismus und Chriſtentum, Sozialismus und Religion, Sozialismus und Weltanſchauung geführt wird, und wie dieſe Diskuſſion eine große und äußerſt intereſſante Literatur hervorgebracht und ſelbſtverſtänd-

lich auch eine gewaltige Energiemenge verbraucht hat. Es ist Ihnen bekannt, daß alle Gruppen und Geistesströmungen im deutschen Sozialismus, Marxisten, Reformisten, Syndikalisten, religiöse Sozialisten verschiedener Schattierungen sich an dieser Diskussion beteiligten und noch beteiligen. Diese zeugt oft von einem Wissen, einem Fleiß, einer Leidenschaft, einem sittlichen Pathos, einem metaphysischen Sinn, deren Aeußerungen uns Bewunderung und Ehrfurcht einflößen. Aber wir können uns die Tatsache nicht verhehlen, daß diese gewaltige geistige Leistung des deutschen Sozialismus, dieser gewaltige Aufwand von Geist und Gedanken leider bis heute sehr ungenügende praktische Wirkungen aufzuweisen hat. Der deutsche Kapitalismus hat seine Macht über die Arbeiterklasse befestigt. Er hat durch eine mit vollkommener Rücksichtslosigkeit durchgeführte Rationalisierung die entsetzliche Arbeitslosigkeit heraufbeschworen, die in Deutschland heute wie eine verheerende Seuche um sich greift; er hat die Lasten der Kriegsentschädigungen an die Sieger immer mehr auf die Massen abgewälzt. Dazu kommt die bedohliche Erstarkung des Faschismus. Den Grund wissen wir ja. Er liegt in den Irrungen der sozialistischen Parteien und im Bruderzwist zwischen ihnen. Es zeigt sich, daß Scharfsinn und theoretische Kenntnisse an sich nicht genügen, um die Erneurung durchzuführen, ebensowenig wie heiliger Eifer und sozialistischer Tatendrang an sich. Aktivität ohne theoretische Grundlage, sozialistischer Tatendrang ohne sozialistische Welt- und Lebensanschauung ist gewiß unvollständig; philosophische, psychologische und religiöse Besinnung über das Wesen des Sozialismus sind, wenn sie nicht zur Umwandlung der Praxis führen, ebenso unvollständig.

Selbstverständlich wird nie eine Partei, eine Gruppe, eine Strömung oder eine Person die vollkommene Harmonie zwischen der geistigen Grundlage und der praktischen Anwendung erreichen. Und in diesen Zeiten, da die sozialistische Erneuerung erst anfängt, kann es wohl gar nicht anders sein, als daß die einen mehr bei der Theorie, die anderen mehr bei der Praxis anfangen, je nach den nationalen und auch persönlichen Dispositionen. Würdigen wir deshalb die tapfere Praxis unserer englischen Kameraden, so wie den Ernst und die Gründlichkeit unserer deutschen Gesinnunggenossen, versuchen wir aber unserseits die Genesung des Sozialismus immer als eine zugleich eminent praktische und ebenso eminent theoretische, ja philosophische und metaphysische Angelegenheit zu betreiben.

Ich hoffe, daß Ihnen aus dieser Erörterung eines konkreten Tatbestandes die Ahnung einer allgemeinen Wahrheit aufgegangen ist, und zwar diese, daß man nicht genau bestimmen könne, von welcher Seite die Erneuerung des Sozialismus am besten anfange: Ist es bei der geistigen Wahrheit oder bei der praktischen Umwandlung? Manchem von uns mag es scheinen, als sei dieser Punkt das Wesent-

liche: die Erkenntnis der gegenſeitigen Schuld, die Befürwortung der gegenſeitigen Duldung, das Wirken für eine echte Verſöhnung der verfeindeten ſozialiſtiſchen Parteien. So unnatürlich, furchtbar und folgenſchwer erſcheint denen, die ſo urteilen, der heutige Bruderkampf, daß ſie ſich keine richtige Erneuerung vorſtellen können, bis dieſe Wunde am Körper der Arbeiterbewegung geheilt iſt. Vielleicht haben ſie recht. Ich habe auch eine Zeitlang ſo gedacht; dann aber eingeſehen, daß dieſer Weg unmöglich iſt, bevor der *Geiſt* eine gewiſſe Aenderung erfahren hat. Andere wieder ſind der Anſicht, heute tue in erſter Linie not der Widerſtand der Arbeiterklaſſe gegen Militarismus und Kriegsrüſtungen. Hier, im Kampf gegen die Gewalt, ſoll der Bruch mit der Vergangenheit und ſoll der Durchbruch des Neuen erfolgen. Für dieſe Anſicht ſpricht vieles. Militarismus, Rüſtungen, Imperialismus, Gewaltherrſchaft — ſie hangen mit allen Machtbeſtrebungen des Kapitalismus zuſammen, mit ſeiner ganzen furchtbaren Entſchloſſenheit, die Profitherrſchaft mit allen Mitteln zu behaupten, im eignen Lande ſowie in den Kolonien, mit ſeinem Begehren, ſich immer neue Gebiete der Ausbeutung zu unterwerfen, mit der rückſichtsloſen Unterdrückung nationaler Minderheiten, wie ſie z. B. auf dem Balkan und in Polen zu den empörendſten Taten und grauſamſten Zuſtänden führt, mit dem Faſchismus in Italien, Polen uſw. Militarismus und Rüſtungspolitik ſtärken die Macht der reaktionärſten und gefährlichſten Gruppen innerhalb der kapitaliſtiſchen Klaſſe, des großen Finanzkapitals und der Schwerinduſtrie; ſie vergrößern das gegenſeitige Mißtrauen der Völker; ſie vermehren die Furcht und Angſt eines jeden Volks vor ſeinen Nachbarn, dieſe Pſychoſen, die eine ſo verhängnisvolle Rolle ſpielen im Hervorbringen der zur Kataſtrophe führenden Spannungen. Ja, ich glaube, eine allgemeine, vielſeitige, aufrichtige, tapfere und entſchloſſene antimilitariſtiſche Aktivität der ſozialiſtiſchen Bewegung wäre ebenſoſehr ein Weg zur Erneuerung des Sozialismus als ein Zeichen, daß ſie auf dem Weg iſt. Keine Aktivität erſcheint geeigneter, die notwendige Klärung über die tiefſten Gegenſätze von Kapitalismus und Sozialismus in die Wege zu leiten. Keine zwingt uns mit ſo unerbittlicher Logik, uns Rechenſchaft zu geben von der heutigen furchtbaren Weltlage — furchtbar, weil niemand, kein König oder Kaiſer, kein Tyrann oder Diktator für die Vergrößerung der Kriegsgefahr und der Spannungen perſönlich verantwortlich iſt, und weil gerade deshalb die Kataſtrophe unabwendbar erſcheint, wenn nicht wenigſtens eine *Minderheit* in der heutigen Menſchheit ihre perſönliche Verantwortung für die Geſchicke *aller* erkennt und die Laſt dieſer Verantwortung auf ſich nimmt.

Wenn ich vom Kampf gegen den Militarismus rede, verſtehe ich ſelbſtverſtändlich darunter nicht eine Aktivität, wie ſie bis heute nur all zu oft von den Parteien der Zweiten Internationale geübt wurde:

unzuſammenhängend, intermittierend, ſchwächlich und im allgemeinen beſchränkt auf die Einbringung pazifiſtiſcher Anträge in den Parlamenten, die Aufſtellung von Bittſchriften an den Völkerbund und dergleichen, ohne grundſätzliche Ablehnung der militäriſchen Verteidigung der eigenen Länder, ſowie, was die kolonialen Staaten betrifft, der Aufrechterhaltung ihrer Herrſchaft über die farbigen Raſſen.

Pazifiſtiſche Aktivität kann der Erneuerung des Sozialismus nur dienen, wenn ſie erſtens ſich durchgerungen hat zu der Einſicht, daß die ſozialiſtiſche Bewegung jedem Krieg, wie immer motiviert, ſei es als Landesverteidigung, als Befreiungskrieg gegen den Faſchismus oder Verteidigung der ruſſiſchen Revolution, oder wie immer, ſich bis zum äußerſten wird widerſetzen müſſen, und wenn ſie, zweitens, verankert iſt im Bewußtſein, daß auch die Einſetzung der Perſönlichkeit, die perſönliche Tat einer aktiven Minorität, ihre Auflehnung gegen den Befehl, zu töten, ſei es durch die Dienſt- oder die Arbeits- oder die Steuerverweigerung oder durch welche zweckdienliche Taten immer, notwendig ſein werden, um das Unheil abzuwenden. Wie ſchwer auch die Verſuchung für die Arbeiterſchaft ſei, gegen den Faſchismus oder die Militärdiktatur des Balkans Waffengewalt anwenden zu wollen — es muß dieſer Verſuchung widerſtanden werden. Sie führt auf einen falſchen Weg — auf den Weg, der unfehlbar zu den Greueln des mechaniſchen Vernichtungskrieges mit Brandbomben, giftigen Gaſen uſw. hinableitet. Nicht Wehrloſigkeit verkündigen wir radikalen Pazifiſten, ſondern Wehrhaftigkeit mit allen dem ſozialiſtiſchen Geiſte entſprechenden Mitteln. Nur bewußte Ueberwindung der Gewalt, im kleinen wie im großen, in der perſönlichen Lebensführung wie in der Führung nationaler und internationaler Angelegenheiten, weil ſie als etwas Tieriſches empfunden wird, als etwas der unteren Welt, über die der neue Menſch hinauskommen ſoll, Angehöriges — nur dieſes Empfinden, dieſe Abkehr, dieſer Wille können den Frieden der Welt verwirklichen. Denn der Krieg wurzelt zuletzt nicht in beſtimmten ökonomiſchen oder geſellſchaftlichen Verhältniſſen — was nicht ſagen will, daß den Kapitalismus nicht eine überaus ſchwere Schuld in bezug auf alle dieſe Dinge trifft —, ſondern in dem Willen, ſein Recht mit Gewalt durchzuſetzen und ſeine Macht mit Gewalt zu behaupten. Deshalb kann er nicht aufhören, wenn nicht wenigſtens eine Minderheit über dieſen Willen zur Gewalt hinauswächſt, wenn ſie nicht lieber auf die Macht verzichtet, als daß ſie ſich grauſamer und überhaupt minderwertiger Mittel bediente, um ſie zu ergreifen oder zu behaupten. Und wenn ſie ſich nicht klar geworden iſt, daß ſie ihr Recht um ſo ſicherer durchſetzen wird, je mehr ſie auf die Anwendung ſolcher Mittel verzichtet und je feſter ſie ihr Vertrauen in hochwertige Mittel ſetzt, in Ausdauer und Klugheit und in ſtetige Opferbereitſchaft. Solche Mittel ver-

ſchaffen einer Bewegung die freudige Zuſtimmung und warme Sympathie immer größerer Schichten. Denken Sie an das, was kürzlich in Italien geſchah, an den Fall Baſſaneſi. Der kühne Flieger hat nicht Gewalt gebraucht; er ſtellte die moderne Flugtechnik in den Dienſt hoher Ziele und vertraute auf geiſtige Mittel; er verſuchte nicht den Tyrannen zu töten, ſondern er wagte ſein eignes Leben. Das hat ungeheuer gewirkt.

Nur wenn die antimilitariſtiſche Aktivität in dieſem Geiſt geübt wird, wenn ſie einen immer wiederholten Appell bedeutet, nicht nur an den Friedenswillen der Staatsmänner und Diplomaten, ſondern vorzüglich an den ſittlichen Mut, an die Ueberzeugungstreue der Perſönlichkeit, den Friedenswillen der Maſſen, nur dann kann und wird ſie die ſozialiſtiſche Bewegung auf neue Wege leiten.

Das Streben nach Erlöſung aus dem latenten Kriegszuſtand, der wie ein Albtraum auf der Welt laſtet, durch die Wirkung von Verträgen, wie der Kellogpakt, durch Völkerbund, Schiedsgerichte und dergleichen mehr, iſt gewiß ſchon etwas gutes; ich halte es für zuläſſig, anzunehmen, daß auch ſolche Dinge eine gewiſſe moraliſche Wirkung ausüben können. Jedenfalls ſind ſie von ſymptomatiſcher Bedeutung. Aber gefährlich und ſchädlich wird der Glaube an ſie, wenn er ſich an ſolche Dinge klammert, ſich auf die Erlöſung „von oben“ *verläßt.* Und die Menſchen ſind nur zu ſehr geneigt, ſich auf alles andere als auf ihre eigne Kraft zu verlaſſen. Deswegen ſoll man dem Glauben, es könne die Welt „von oben“, d. h. von den Spitzen, den Regierungen, Diplomaten uſw. gerettet werden, immer mit dem anderen verbinden, der *Friedenswille der Maſſen* ſei der Stern unſerer Hoffnung. Damit würde auch der Schwerpunkt der ſozialiſtiſchen Organiſation von den Spitzen auf die Maſſen übergehen. Denn jede Aktivität, die ſich in erſter Linie auf die Initiative der menſchlichen Perſönlichkeit ſtützt, muß ſich von Organiſationsformen befreien, die alle wirkliche Verantwortung in die Hände weniger Führer legen. Dann würde auch die Exkluſivität des Parteiweſens durchbrochen werden. Denn der Wille, ſich zur antimilitariſtiſchen Tätigkeit mit ſo vielen Gleichgeſinnten als nur möglich zu verbinden, wäre organiſatoriſch nur möglich durch die Bildung föderativer Verbände mit weitgehender Autonomie jeder Gruppe. In einer ſolchen Tätigkeit würde der Sozialismus auch die Schranken der Klaſſe durchbrechen, er würde ſich allen zeigen als das, was er werden ſoll: als der führende Gedanke, die führende Kraft im Kampf für das Heil des menſchlichen Geſchlechts. Dann würde er auch die Jugend den falſchen Götzen mit ihrem falſchen Glanz entreißen können, dem Götzen des Faſchismus, des Patriotismus, des Imperialismus, denen Scharen von Jugendlichen, auch von jugendlichen Proletariern und Halbproletariern, in gewiſſen Ländern ſchon verfallen ſind oder zu verfallen drohen. Dann würde er ſich an die Intelligenz, an die Männer der

chemiſchen Wiſſenſchaft, der Technik wenden und verſuchen können, das unſelige Band zu lockern, das ſie an den kapitaliſtiſchen Betrieb und damit an die Produktion von teufliſchen Zerſtörungsmitteln kettet.

Dann würde er ſie warnen können, ſie vorbereiten, ſie erziehen für die rettende, die Gemeinſchaft rettende, gemeinſame Tat — eine Tat, die nur erfolgen kann aus dem ſpontan ſich erhebenden Willen tauſender und hunderttauſender von Schaffenden. Es wird ja auch der friedliche Textil- oder chemiſche Betrieb über Nacht für den Kriegsbedarf eingerichtet werden, es wird das Handelsflugzeug verwendet werden, um die Zivilbevölkerung durch mörderiſche Explosivbomben zu vertilgen, wenn der Wille der Werktätigen dies nicht zu verhindern weiß.

Nur durch eine koordinierte Aktivität, die jedes Gebiet des geſellſchaftlichen und politiſchen Lebens erfaßt, kann der Sozialismus wirkſam gegen die Militariſierung der Nation und die Kriegsgefahr ankämpfen. Nur durch ein klares, tapferes Auftreten, durch unerbittliche Bekämpfung jeder Schwäche, auch in ſich ſelbſt, durch rückſichtsloſe Aufdeckung jeder Inkonſequenz, jeder Halbheit und Halbherzigkeit kann er gegenüber den teufliſchen Mächten, die zum Krieg treiben, ein Turm des Lichtes, eine Macht des Friedens ſein.

Alſo „Krieg dem Kriege" — das ſoll die Parole des neuen Sozialismus ſein. „Krieg dem Kriege", heute und morgen, vor allem jedoch heute — denn nur der Augenblick gehört uns —, auf jede mögliche Weiſe, mit allen Mitteln, außer denen der Lüge und der Gewalt. Krieg gegen jedes Vorurteil, gegen jede Tradition, die den Krieg verherrlicht, gegen jeden Patriotismus, der glaubt, der Gewalt zu bedürfen, um die Heimat zu ſchützen und gewillt iſt, ſich ihrer zu bedienen. Krieg gegen dasjenige, was der Menſch lange Zeiten hindurch als heilig empfand, im Namen des Heiligeren: des menſchlichen Lebens, der Zukunft des menſchlichen Geſchlechts. Krieg mit den Mitteln der perſönlichen Tat ſchon heute, wenn es auch heute nur ein Kleinkrieg kann ſein, klein nicht dem Geiſte, ſondern den Dimenſionen nach. Jede Verweigerung des Militärdienſtes, jede Verweigerung der Arbeit für militariſtiſche Zwecke, unter Umſtänden auch die Sabotage von Kriegsmitteln, Waffen, Schiffen uſw., wenn ihr vorausſichtlich keine Menſchen zum Opfer fallen werden, jeder Boykott von Munition- oder Waffentransporten — ſie ſind, auch wo ſie nicht direkt zum Ziele führen, wertvoll als Symptom einer neuen Geſinnung und als ermunterndes Beiſpiel. In ſeiner Broſchüre über den kommuniſtiſchen Aufſtand, der im März 1921 in Mitteldeutſchland ſtattfand, kritiſierte Paul Levi klar und ſcharf die Gewaltmethoden, deren die Leitung des Aufſtandes ſich bedient hatte. Die Verſuche, z. B. Eiſenbahnzüge mit Soldaten in die Luft zu ſprengen, hatten der Sache des Volkes nicht gedient, ſondern es

nur erſchreckt und ſeine Kräfte gelähmt. Wie anders wäre dies geweſen, wenn es gelungen wäre, die Abfahrt auch nur eines *einzigen* ſolchen Zuges durch das ſolidariſche Vorgehen der Eiſenbahner zu verhindern! Das Beiſpiel des Einzelnen und der Gruppe, die opferwillige Geſinnung, die Opfertat — *ſie* wirken.

Aber iſt es wohl richtig, den Kampf gegen den Tod, nicht den natürlichen, unabwendbaren, guten, ſondern den ſchlimmen Tod, den böſen Tod, den Kampf gegen den Maſſenmord und die Maſſenzerſtörung heute in das Zentrum der Erneuerung des Sozialismus zu ſtellen? Kommt bei einer ſolchen Betrachtungsweiſe der Kampf für das *Leben*, für ein beſſeres Zuſammenleben der Menſchen, für eine wahre Gemeinſchaft nicht zu kurz? Soll die Erneuerung des Sozialismus nicht von der Belebung und Intenſifierung dieſes Kampfes ihren Ausgang nehmen? Iſt die geiſtige Stagnation, ſind die Gefühle der Unſicherheit, der Unbefriedigung und des Zweifels, denen der Sozialismus vielfach verfallen iſt, im tiefſten Grunde nicht auf den Umſtand zurückzuführen, daß es ihm noch nicht gelang, ſeine Aufgabe zu erfüllen, die Welt vom Fluch des Kapitalismus zu erlöſen und der ſozialiſtiſchen Wirtſchaftsordnung zum Siege zu verhelfen? Liegt im Kampf gegen den unſeligen Zauberkreis, in den der Kapitalismus die Menſchheit hineinführte: Wachstum der Produktivität, der Arbeit auf dem einen Pol, auf dem anderen: Sinken des Konſums der Maſſen durch zunehmende Verarmung — liegt da nicht der Punkt, wo der Sozialismus alle Kräfte zuſammenziehen ſollte? Wie die Engländer es machen: ſchöpferiſche ſoziale Arbeit verbunden mit ſcharfer Politik? Würde die Durchbrechung *dieſes* Zauberkreiſes nicht die Erneuerung des Sozialismus bedeuten? Kann er ſich überhaupt erneuern, wenn er keinen Weg aus dieſem Zauberkreis heraus zeigt und keinen beſchreitet? Iſt dies nicht vor allem heute der Fall, wo die furchtbare Not von zwanzig Millionen Arbeitsloſen auf dem Bewußtſein eines jeden menſchlich fühlenden Menſchen wie ein Alpdruck laſtet? Soll der Sozialismus nicht vor allem das *Recht zu leben*, das Recht auf eine menſchliche Exiſtenz dieſer Millionenſcharen von Männern, Frauen und Kindern ſchützen? Wozu denn würden dieſe Scharen ſich rühren und abmühen im Kampf gegen die künftigen Schrecken eines Krieges, wenn der heutige „Frieden" voller Schrekken für ſie iſt? Die Gegenwart wirkt doch in der Regel viel ſtärker auf den Menſchen ein wie die Zukunft! *Muß* nicht in zehn- und hunderttauſenden Arbeitsloſen der Gedanke aufkommen: „Schlechter als heute kann die Welt für uns nicht werden"? *Jede* Aenderung ihres furchtbar verödeten Daſeins, des elenden Dahinvegetierens, das ihr Leben einem langen Siechtum ähnlich macht, muß gerade den energiſchen Naturen unter ihnen willkommen erſcheinen. So mehrt die heutige Not die Kriegsgefahr, auch dadurch, daß ſie dem Kampf für den Frieden die beſten Säfte entzieht.

Der Kommunismus hat auf alle diese Fragen die Antwort fertig. Für ihn ist der einzige Weg die Zerstörung der bestehenden Gesellschaft: in den Dienst dieses Zieles sollen der Zorn, der Groll, der Haß, die Verzweiflung der zwanzig Millionen Arbeitslosen gestellt werden. Nur die Revolution bringt für ihn die Erneuerung des Sozialismus, wie nur sie die Erneuerung der Gesellschaft bringt. Wer die Verantwortung nicht fürchtet für das Chaos, das eine gewaltsame Umwälzung heute über Europa hinaufbeschwören würde, der wähle diesen Weg mit allen seinen Konsequenzen, wozu auch der Krieg gehört. Wer es nicht kann und nicht will, der soll erkennen, daß heute ein kühnes Eintreten des Sozialismus für alle jene Maßnahmen erforderlich ist, wodurch nicht nur die furchtbare Not gelindert und die Arbeitslosigkeit verringert, sondern auch die Aufhebung der kapitalistischen Profitwirtschaft, welche die Wurzel des Uebels ist, in die Wege geleitet werden kann. Zu den Maßnahmen, die das erste bezwecken, gehört die Erringung des Sechsstundentages, bzw. der Fünftagewoche, wodurch ein Teil der Arbeitslosen wieder in die Produktion eingereiht würden. Es gehören weiter dazu Maßnahmen, wie die englische Unabhängige Arbeiterpartei sie fordert, um so rasch als möglich eine Hebung des Einkommens der Arbeiterklasse zustande zu bringen, damit ihr Konsum sich vergrößere. Die wichtigste Maßnahme, die sie vorschlägt, ist eine Zulage von 5 Schilling aus der Staatskasse pro Woche für alle Kinder der Arbeiterklasse. Die Kosten würden durch eine besondere Besteuerung der großen Einkommen gedeckt werden. Ideal ist dieser Vorschlag nicht, weil er ja das Uebel der Klassenarmut nicht an der tiefsten Wurzel, bei dem System der Profitwirtschaft, angreift. Aber er hätte das Gute, der Not, der Verarmung und dem Rückgang des Verbrauchs *sogleich* einen Damm entgegen zu setzen. Selbstverständlich wollen unsere englischen Genossen mit der Zulage für Arbeiterkinder eine ganze Reihe von anderen wirtschaftlichen Maßnahmen verbinden, so die Verkürzung des Arbeitstages, so die Ausführung eines Plans für den Bau von Arbeiterwohnungen im nationalen Maßstab, so die Nationalisation des Bankwesens wie die einiger Schlüsselindustrien. Gewiß liefen alle diese vorgeschlagenen Maßnahmen, würden sie verwirklicht werden, auf die Vergrößerung der Macht des Staates hinaus. Ich betrachte dies als ein Uebel, wenn es auch für England weniger gefährlich wäre als für das Festland. Die Zentralisation ist dort weniger groß, die Selbstverwaltung in den Sitten stärker gewurzelt.

Mir scheint jedoch, es wäre heute für den Sozialismus an der Zeit, nicht alles auf die Karte der Sozialisierung im staatlichen Maßstab zu setzen. Der Gemeinde-Sozialismus trägt schon ein anderes Gesicht, ein menschlicheres, weniger bürokratisches. Durch die Ausbreitung der Selbstversorgung der Gemeinden könnte tausenden und aber tausenden Arbeitslosen geholfen werden. Auch wäre es gut,

wenn die Organe der Arbeiterklaſſe: Gewerkſchaften, Genoſſenſchaften, Kulturinſtitutionen, Siedlungen jeder Art verſuchten, die Produktion für den Selbſtbedarf zu organiſieren und auszubreiten. Es ließe ſich hier z. B. durch Verbindung von Konſumgenoſſenſchaften in den Städten mit Produktionsgenoſſenſchaften auf dem Lande ſehr vieles erreichen. Allerdings wären Zuſchüſſe von Staat und Gemeinde erforderlich. Jedoch in viel höherem Maße als bei der ſtaatlichen Nationaliſierung ergäbe ſich die Möglichkeit der perſönlichen Initiative, der wirtſchaftlich-ſozialen Selbſtbeſtimmung örtlicher Gruppen, kurz des Aufbaus des Sozialismus von unten herauf.

Jedenfalls ſoll der Sozialismus in dieſer furchtbaren Kriſe weder tatenlos zuwarten, noch gedankenlos auf beſtimmte Parolen ſchwören, noch ängſtlich großen Entſcheidungen aus dem Wege gehen. Er ſoll den Kampf um die Macht nicht mit den Mitteln der kapitaliſtiſchen Welt führen, nicht mit Gewalt, Mord, Lüge — aber er ſoll ſich nicht fürchten, die Not und den Willen der Arbeitermaſſen in öffentlichen Kundgebungen den Bevorrechteten einzuprägen und die Vorrechte des Beſitzes anzutaſten. Er ſoll ſich nicht davor fürchten, an die Macht zu kommen, er ſoll ſich darauf vorbereiten, ſie auszuüben, um die Geſellſchaft in ſozialiſtiſchem Sinne umzuwälzen.

Dieſe Vorbereitung kann ja auf vielerlei Weiſe erfolgen. Ich möchte davon nur zwei kurz betrachten, die für unſer heutiges Thema beſonders wichtig ſind: die Erziehung der Jugend zum Sozialismus und die ſozialiſtiſche Geſtaltung des Lebens. Auch von dieſen Gebieten geht die Erneuerung des Sozialismus aus.

Der Sozialismus kann ſich wirklich erneuern nur in der Jugend; die ältere Generation iſt ja zu ſehr mit traditionellen Auffaſſungen und Gewohnheiten belaſtet. In der Jugend fängt der Sozialismus immer von neuem an, wie die Menſchheit in jedem Kinde. Sie, die Jugend, kann hinauswachſen über unſre Begrenzungen und Beſchränkungen; ſie kann das Evangelium des Sozialismus wieder mit der ganzen Inbrunſt aufnehmen, mit dem das erſte Geſchlecht von Sozialiſten es aufnahm, ſie kann ſich auf den Weg machen, um ſeine Verheißungen zu erfüllen. Das, was der Sozialismus heute vor allem braucht, das, was allein ihn erneuern und verjüngen kann, das iſt dieſer unbedingte Glaube an ſeine Ziele, an ſein Recht und ſeine Gewißheit, eine Gewißheit, die nicht als „naturnotwendig" abgeleitet wird aus Zahlen zunehmender Konzentration und zunehmenden Elends, ſondern aus dem Glauben an den Sinn der Geſchichte, an den Sinn der Welt — freilich einem Sinn, der uns oft verborgen iſt, den unſer Verſtand nicht immer zu entdecken vermag — und zuletzt an den Sieg des Guten, der Liebe in der Welt. Dieſen Glauben ſollen wir in der Jugend wecken und nähren, wir ſollen in ihr das Gefühl der Verantwortung für das Heute und das Morgen erwecken, nicht

als eine Laſt, die ſie beſchweren ſoll, ſondern als eine Gabe, die das Leben groß und ernſt macht, den Tagen Inhalt und Weihe verleiht. Wir ſollen kämpfen um ihre *Seele* gegen die Gewalten der heutigen Welt. Und dieſer Kampf iſt nicht leicht; denn dieſe Gewalten ſind ſtark, ſie haben Macht zu betören, ihre Stimmen haben Sirenenklang. Macht zu betören, beſonders für das unerfahrene Gemüt, hat jede Doktrin, jede Lehre, die einiges herausnimmt aus dem Knäuel des Beſtehenden und auf dieſes alles Licht wie mittels eines ſtarken Scheinwerfers konzentriert. Macht zu betören hat der Kommunismus, hat der Faſchismus, weil ſie beide an das romantiſche Gefühl und den Tatendrang der Jugend appellieren. Macht zu betören hat der Glanz des techniſchen Könnens, der verwegenen, abenteuerlichen Fahrten. Macht zu betören hat der Nationalismus in der Jugend der beſiegten Völker, die ſich den Siegern geopfert fühlen, und auch bei den Siegern, die die Rache der Beſiegten fürchten. Macht zu betören hat auch der Peſſimismus, der Zynismus, der kraſſe Egoismus als Weltanſchauung, die Predigt des „Sich-Auslebens" des Individuums.

Der ſich erneuernde Sozialismus ſoll gegen alle dieſe Götzen den Kampf um die Jugend aufnehmen. Er kann nur zu ſiegen hoffen, wenn er mehr durch Taten als durch Worte wirkt, wenn die, welche ſich zu ihm bekennen, den Wahrheitsgehalt ihrer Lehre, ihres Glaubens durch ihre Lebensführung beweiſen. Hier liegt zum nicht kleinen Teil die Bedeutung der ſozialiſtiſchen Lebensgeſtaltung. Der Beeinfluſſung durch das Beiſpiel kommt ja unendlich größerer Wert zu, als der durch die noch ſo folgerichtige und durchdachte Doktrin, durch das noch ſo beredte Wort und die noch ſo feurige Predigt.

Daß auch die Frage der ſozialiſtiſchen Lebensgeſtaltung zum Thema der Erneuerung des Sozialismus gehört, kann nicht beſtritten werden.

In dieſer Hinſicht iſt die Erneuerung ſchon lange im Gang. Die alte, vom ſtrengen Marxismus beſeelte politiſche Arbeiterbewegung ſah von jedem Verſuch zur geſellſchaftlichen wie perſönlichen Verwirklichung des Sozialismus ab. Sie betrachtete die Vorbereitung zum Kampf und den Kampf ſelbſt als ſein ausſchließliches Betätigungsgebiet. Die Bewegung gegen den Alkoholismus und die Trinkſitten; die Jugendbewegung und den Antimilitarismus hat ſie anfänglich mit tiefem Mißtrauen betrachtet. Heute iſt es der Wille zur ſozialiſtiſchen Lebensgeſtaltung, der vielfach verſpottet und verhöhnt wird. Dem politiſchen Radikalismus gilt dieſer Wille als eine ſchlimme reformiſtiſche Entgleiſung, faſt als Verrat am Klaſſenkampf. Aber dieſer Widerſtand nützt nichts, ſo wenig wie der Widerſtand gegen den Anti-Alkoholismus, den Anti-Militarismus oder die Jugendbewegung etwas genützt hat. Das Leben ſetzt ſich über alle theoretiſchen Vorurteile hinweg. Die ſozialiſtiſche Lebensgeſtaltung iſt auf dem Marſche, ſie erobert ſich Gebiet auf Gebiet.

Sozialiſtiſche Volksheime und Volkshochſchulen, ſozialiſtiſche Ferienkolonien, Kinderrepubliken, Siedlungen und Lebensgemeinſchaften der verſchiedenſten Art, ſozialiſtiſche Feſte und Veranſtaltungen, ſozialiſtiſche Sprechchöre und Bewegungschöre, Filme und Spiele — ſie alle und vieles andere bezeugen, daß der Sozialismus weit über den Rahmen der politiſchen Organiſation und politiſchen Betätigung hinausgewachſen iſt. Längſt arbeiten Kampf- und Geſtaltungstrieb ſich wechſelſeitig in die Hände: der erſte iſt beſtrebt, den Lebensſpielraum, der der Arbeiterklaſſe zur Verfügung ſteht, ſo viel wie möglich zu vergrößern, der zweite, dieſen Raum mit eignem Inhalt zu erfüllen. Und wie dürftig, unbefriedigend, unvollkommen alles, was bis heute auf dieſem Felde zuſtandekam, auch iſt, ſo leuchtet doch auch über dieſem Feld ein Stern unſerer Hoffnung, wenn wir nahe daran ſind, am Sozialismus zu verzweifeln. Denn Lebensgeſtaltung iſt mehr als Kampf. Kampf iſt höchſtens Verheißung, öffnet höchſtens Möglichkeiten der ſpäteren Erfüllung unſeres Verlangens nach einer neuen Erde, Lebensgeſtaltung jedoch, perſönliche wie gemeinſame, im Sinne des Sozialismus, wie dürftig und unvollkommen auch, iſt der Anfang der Erfüllung. Durch ſie ſpielt die goldne Zukunft ein wenig ins graue Heute herein.

Zwar — es kann dies alles Erneuerung bedeuten, jedoch gewiß iſt es nicht, daß es ſie bedeuten wird. Auf den lebenden Geiſt kommt es an, und ihn verbürgt keine einzige Form, keine einzige Inſtitution. Es kann die Sache wieder veräußerlichen, dem ſchlimmen Geiſt der Zeit (es gibt auch einen guten!) verfallen. Mechaniſierung droht überall, wo der Wille zur Geſtaltung nicht von inneren Kräften gelenkt und beſtimmt wird. Zur Hälfte ſoll ſie Wille zur Rückſicht den Mitmenſchen gegenüber, zur Schonung, ſein, zur anderen Hälfte mag ſie ſchöpferiſchem Drang entfließen.

Und nun iſt es wohl möglich, zur Beantwortung der Frage zu kommen, die uns heute Abend beſchäftigt, der Frage: Wie ſteht es mit der Erneuerung des Sozialismus? Iſt dieſe ſchon eine Tatſache oder nur ein Wunſch und eine Hoffnung? Setzt ſie ſich durch, allen ihr entgegenwirkenden Tendenzen zum Trotz? Und wenn ja — dann wo, in welchen Formen, in welchem Maße, in welchem Tempo? Iſt Grund zur Hoffnung, daß es zu einer wirklichen Erneuerung kommen wird, d. h. zu einem großartigen Umſchmelzungs- und Verjüngungsprozeß des Sozialismus — einem Prozeß, in den die wertvollen Beſtandteile des Alten, der alten Lehre, der alten Organiſations- und Betätigungsformen übergehen werden, um mit den neuen Beſtrebungen zuſammenzuwachſen?

Es iſt wohl möglich, auf die erſte dieſer beiden Fragen eine einigermaßen befriedigende Antwort zu geben, auf die zweite jedoch kaum.

Die Antwort lautet: Gewiß, es gibt heute Anſätze zur Erneue-

rung des Sozialismus. Wir ſind im Lauf unſerer Unterſuchung verſchiedenen ſolchen Anſätzen begegnet. Der Wille und das Streben ſind da. Sie ſind überall da, wo Sozialiſten zur Einſicht kommen, daß es auf den alten Geleiſen nicht weiter geht und wo ſie ernſthaft nach neuen Wegen ſuchen, ſeien es Wege der geiſtigen Klärung oder der Durchbrechung alter Organiſationsformen oder des entſchiedenen Antimilitarismus oder der neuen politiſchen Betätigung oder der kollektiven und perſönlichen Lebensgeſtaltung. Die ganze ſozialiſtiſche Welt, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, iſt inſoweit ſie lebendig und lebensfähig iſt, von dieſem Suchen, dieſem Drange nach Erneuerung erfüllt. Aus ihnen quillt alles hoffnungsfreudige, beſeelte Wirken im heutigen Sozialismus. Die Erſtarkung der antimilitariſtiſchen Geſinnung in den ſozialiſtiſchen Parteien und des Willens, dieſe Geſinnung in Taten umzuſetzen, iſt Erneuerung des Sozialismus. Das Vorgehen der Brüſſeler Föderation der ſozialdemokratiſchen Partei, darauf zielend, der Exekutive der Sozialiſtiſchen Arbeiter-Internationale vorzuſchlagen, daß die ſozialiſtiſchen Fraktionen *aller* parlamentariſch regierten Länder innerhalb von fünf Jahren Anträge auf Entwaffnung einbringen ſollen, iſt Erneuerung des Sozialismus. Die Veröffentlichung des Oktober-Manifeſtes der antimilitariſtiſchen Welt-Liga gegen Wehrpflicht und militariſtiſche Ausbildung der Jugend iſt Erneuerung des Sozialismus. Die Tat eines jeden Hand- oder Kopfarbeiters, der aus Gemeinſchaftsgefühl und Gefühl der Verantwortung heraus entweder den Militärdienſt oder die Arbeit bei der Herſtellung von Waffen uſw. oder von chemiſchen Zerſtörungsmitteln oder die Arbeit zum Transport von Waffen verweigert, iſt Erneuerung des Sozialismus. Es iſt Arbeit für die Erneuerung des Sozialismus, wenn die ſozialiſtiſche Jugend in ihren Verſammlungen den Genuß des Alkohols und des Tabaks unterſagt, wenn ſie verſucht, ihre Mitglieder beiderlei Geſchlechts mit dem Geiſt echter Kameradſchaft zu erfüllen, wenn ſie ſie lehrt, daß Arbeit ohne Inhalt, Genuß ohne Anſtrengung, Erotik ohne gegenſeitige Ehrfurcht für das Höchſte in dem anderen und ſich ſelbſt, des ſozialiſtiſchen Menſchen unwürdig ſind. Es war ein Schritt auf der Bahn zur Erneuerung des Sozialismus, als der ſozialiſtiſche Jugendverein in einer großen holländiſchen Stadt ſich erhob und die von der Partei veranſtaltete Maifeier demonſtrativ verließ, als Proteſt gegen den flachen, geiſtloſen Ton und den rohen Inhalt des dort Gebotenen. Es iſt Erneuerung des Sozialismus, wenn der deutſche Verein der Kinderfreunde alljährlich tauſende Arbeiterkinder in zeitlichen Lebensgemeinſchaften zuſammenfaßt, um ſie zur praktiſchen Anwendung ſozialer und demokratiſcher Geſellſchaftsformen zu erziehen. Es iſt Erneuerung des Sozialismus, wenn im Klub der linken ſozialiſtiſchen Gruppen in Berlin ein Genoſſe den Verſuch macht, den Weg vorzubereiten für einen freiheitlichen Sozialismus, indem ſich die Sozialiſten, die durch

die folgenſchweren Verirrungen der Reformiſten und Kommuniſten von der Staatsvergottung geheilt wurden, ſich zuſammenfinden mit den Anarchiſten und Syndikaliſten, die vom Wahn der abſoluten Anarchie geheilt ſind. Verſuche zur ſozialiſtiſchen Erneuerung ſind alle Beſtrebungen zur Gründung und Erhaltung von zeitlichen oder dauerhaften Lebensgemeinſchaften, die das Ziel haben, ſei es, ihren Teilnehmern das ſeeliſche Verhältnis zur Arbeit zurückzugeben, das in der kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsweiſe gänzlich verloren ging, ſei es, in dieſen Teilnehmern den geiſtigen Klärungsprozeß und das Wachstum ſozialiſtiſcher Geſinnung zu fördern.

Und doch ſind, wie Sie es wohl ſelbſt empfunden haben, alle dieſe und viele andere Beſtrebungen zur Erneuerung des Sozialismus wie Stücke eines mächtigen Leibes, der noch zuſammenwachſen muß, Elemente eines umfaſſenden Ganzen, von dem wir noch kaum eine Vorſtellung haben. Es kann dieſer Leib nur zuſammenwachſen, dieſe Ganzheit ſich nur bilden, wenn der Geiſt der Erneuerung da iſt, wenn er alle die verſchiedenen Verſuche befruchtet und beſeelt und verbindet. Daß dieſer Geiſt die eigentliche Kraft zur Erneuerung ausmacht, daß *er* der Born iſt, die Wunderquelle, aus der allein der Wille zur Erneuerung ſich zu nähren vermag, daß er ſich nicht wird durchſetzen können — ganz ſicher nicht, gegen die furchtbaren Mächte und Kräfte des Gewordenen, des verſteinerten Lebens, wenn er den Weg zu dieſer Quelle nicht immer wieder findet —, das wiſſen vielleicht die wenigſten von denen, denen Erneuerung des Sozialismus am Herzen liegt.

Ueber dieſen Geiſt, über die geiſtige Quelle der Erneuerung möchte ich jetzt noch einige Worte ſagen: über dasjenige, was er für uns bedeutet, was er uns gibt und was er von uns fordert. Und ich möchte auf dieſem Gebiet gar nichts Programmatiſches oder ſonſtwie Theoretiſches ſagen, denn ich fühle mich dazu am allerwenigſten berufen, ſondern nur ganz ſchlicht, aus der eignen Lebenserfahrung als kämpfende, ſuchende, irrende Sozialiſtin heraus.

Wenn ich ſage: der eignen Lebenserfahrung, ſo verſtehe ich darunter ſelbſtverſtändlich auch die gewaltigen Lehren, welche aus den Ereigniſſen der letzten fünfzehn Jahre auf Verſtand und Gemüt mächtig eingewirkt haben. Dieſe Ereigniſſe richtig zu deuten, das ermöglichte mir die Hilfe von weiſen und gütigen Menſchen, die ich zu rechter Zeit bekam, Toten und Lebenden. Von den Toten will ich da nur Tolſtoi nennen, deſſen eindringlicher Stimme kein waches Gewiſſen zu widerſtehen vermag, und, in gewiſſem Abſtand, auch Landauer. Von den Lebenden iſt es ja wohl nicht notwendig, in *dieſem* Kreis den Namen zu nennen, deſſen Geiſt und deſſen Gewiſſen mir am meiſten mithalfen, aus ſchweren Verirrungen den Weg zu den lichten Höhen zu finden. [1])

[1]) Der Vorſitzende an den drei Abenden des Kurſes war Prof. L. Ragaz.

Es wird unter tätigen Sozialiſten — beſonders unter denen, die dieſe Tätigkeit ſeit vielen Jahren als die wichtigſte Angelegenheit ihres Lebens betrachten — nur ſehr wenige geben, die nicht wenigſtens an irgend einem Zeitpunkt ihrer Tätigkeit das Gefühl hatten, einer innerlichen Stimme zu folgen, einem inneren Geſetzgeber zu gehorchen. Oefters wollten ſie eigentlich gar nicht gehorchen, aus Gründen der Bequemlichkeit oder der Menſchenfurcht oder der Feigheit oder aus welchen anderen immer. Sie wollten nicht, ſie kämpften gegen ſich ſelbſt — gegen dieſes *etwas* in ihnen, gegen die Gottesſtimme. Erſt als ſie ihrer ſanften Gewalt erlagen, fühlten ſie ſich frei. Dann fühlten ſie: *So* zu handeln, das iſt tiefſte, innerlichſte, menſchliche Freiheit. Man kann als Marxiſt noch ſo ſehr an die Macht der techniſchen und ökonomiſchen Faktoren glauben, man kann tauſendmal beweiſen — und mit Recht beweiſen — wie Habſucht, Profitgier uſw. die Menſchen feſſeln und ihre Handlungen beſtimmen, wie auch der Arbeiter gefeſſelt iſt durch die Armut: wenn man in ſich die Stimme erfährt, die ſagt: „Du ſollſt", dann weiß man in ſolchen Augenblicken: Dieſes Bewußtſein iſt mehr als ein leeres Blatt, auf das der geſellſchaftliche Prozeß ſeine Geſetze und ſeine Loſungen ſchreibt; das Gewiſſen iſt etwas Urſprüngliches im Menſchen. Es gibt noch andere Geſetze: es gibt Loſungen, die einer anderen Welt entſtammen, in denen ein andres Prinzip ſich verwirklicht. Es gibt einen Willen zur Gerechtigkeit; es gibt eine Sehnſucht nach Formen der Gemeinſchaft, in welche die Liebe ſich frei ergießen kann. Es gibt die Beſchämung und den Schmerz um das Leid des Nächſten und des Fernſten, um die Erniedrigung des Menſchen durch den Menſchen, es gibt die Beſchämung und den Schmerz, daß im Andren, im Nächſten oder im Fernſten, dieſes Ich, das man in ſich ſelbſt erkannt hat, dieſer Kern der menſchlichen Perſönlichkeit, dieſes Geheimnisvolle, Erhabene, dem Verſtand Unbegreifliche, erniedrigt und erdrückt wird. Und dann wird es ja klar: der Sozialismus wird dazu führen, daß dieſe Schmach aufhört, daß der Menſch nicht weiter den Menſchen nur als Objekt ſeiner Habſucht und Machtsbegierde mißbraucht. Er, der Sozialismus, wird es ermöglichen, daß jeder Menſch zu ſeinem Rechte kommt und daß alle zuſammen eine Gemeinſchaft bilden. Nicht ſogleich wird er dies ganz allgemein, ganz ohne Vorbehalt möglich machen. Menſchen werden auch weiter ſuchen, irren, ſich verfehlen — aber er iſt der *Weg* zur Gerechtigkeit, zur Liebe, zum Heil. Er iſt für die heutige Geſellſchaftsordnung der *einzige* mögliche Weg.

Wir ſind bis zu einem gewiſſen Maße frei in der Geſtaltung ſeiner Formen; von unſerer Einſicht, unſrem Willen hängt es ab, ob der Staat mehr die Produktionsmittel übernehmen und die Wirtſchaft führen wird oder ob dieſe Aufgabe zum größten Teil von ſelbſtverwaltenden Körperſchaften übernommen werden kann. Das ſteht in

unſrer Hand. Aber nicht ſteht es in unſrer Hand, den Kleinbeſitz an den Produktionsmitteln wieder einzuführen und die Gilden wieder herzuſtellen. Wir geſtalten Leben und Geſellſchaft nicht ganz nach freiem Ermeſſen; unſre Freiheit findet ihre Grenzen in dem Umſtande, daß wir an gegebenen ſtofflichen Bedingungen geſtalten. Deshalb iſt der Sozialismus heute der einzige Weg zur Gerechtigkeit, zum menſchlichen Heil; der Weg hinauf, deshalb iſt er der Weg Gottes, und an ſeiner Verwirklichung arbeiten, heißt arbeiten im Einklang mit dem göttlichen Willen.

Ich meine, daß dieſes Bewußtſein allem Streben nach Erneuerung zu Grunde liegen ſoll. Nur aus dieſem Bewußtſein können dem Sozialismus neue Flügel erwachſen. Der marxiſtiſche Gedanke, daß die Entwicklung der Produktionsverhältniſſe von ſelbſt zur ſozialiſtiſchen Gemeinſchaft, d. h. zum immer einmütigeren und entſchiedeneren Kampf für ſie führe, hat ſich als völlig unhaltbar erzeigt. Der Sozialismus gleicht heute einem Menſchen, der ſich auf einem äußerſt ſchmalen, gefährlichen Grat vorwärts zum Gipfel bewegt — oder auch nicht bewegt —, von allen Seiten von tiefen Klüften und Abgründen umgeben. Der Grat ſelbſt iſt nicht feſt, unbeweglich, ſondern beſteht aus Geſtein, das jeden Augenblick ins Rollen kommen kann. Es iſt ja viel wahrſcheinlicher, daß der Wanderer hinabrutſchen und verunglücken, als daß er den Gipfel erreichen wird. Dennoch ſchreitet er weiter, er taſtet, er *kann* es nicht aufgeben: im Innern ertönt die Stimme: „Fürchte dich nicht, du ſollſt verſuchen, den Gipfel zu erreichen, du kannſt es vielleicht.“ Mit einem ſolchen Wanderer iſt der Sozialismus heute zu vergleichen — oder vielleicht, richtiger geſagt, iſt das Streben der Menſchheit zu vergleichen, neue Ziele zu verwirklichen, zu einer neuen, höheren Phaſe des perſönlichen und gemeinſamen Lebens überzugehen. Jedoch nur, wenn der Wanderer auf die Stimme gehorcht, bewußt auf ſie horcht und beſtrebt iſt, ihr zu gehorchen, nur dann wird ihm nicht ſchwindlig, nur dann wird er weiter ſteigen, ruhig, unentwegt, entſchloſſen, alles zu wagen, alles zu ertragen; nur dann denkt er nicht an den möglichen Tod, den möglichen Sieg, ſondern er horcht auf die Stimme und ſteigt weiter.

Aber dies iſt noch nicht alles. Es iſt heute noch anderes notwendig. Wenn es auch früher ſcheinen konnte, dieſe Auffaſſung des Sozialismus als der Erfüllung des göttlichen Willens in unſerer Zeit ſei genügend, heute iſt es nicht mehr ſo. Heute, nach dem Weltkrieg, der ruſſiſchen und der deutſchen Revolution, nach allem herben und tragiſchen Geſchehen dieſer zwölf Jahre, ſollten wir wiſſen: Es iſt nicht genug. Erneuerung des Sozialismus kann nur dem Bewußtſein entſpringen, daß wir das Reich der Gerechtigkeit nicht aus eigener Kraft erbauen können. Der Glaube, daß dies möglich ſei, iſt einer der verhängnisvollſten Irrtümer des Bolſchewismus, woraus faſt alle

ſeiner weiteren Irrtümer folgen mußten. Denn alle menſchliche Tat birgt den Keim der Zerſetzung: jeder mutige Anlauf verſandet in Schmach, jede jauchzende Attacke endet mit einem ſchmählichen Rückzug. Gold wird zu glanzloſem Sand in unſeren Händen. Freilich kann Sand wieder zu Gold werden. Aber aus eigener Kraft ſetzen wir es nicht durch. Was haben die Aelteren unter uns doch nicht alles erlebt: dieſe deutſche Sozialdemokratie, ſo ſtolz und geſchloſſen und voller Zuverſicht, ſo revolutionär in ihren eignen und anderer Augen, ſo klug und geſchult — was iſt aus ihr geworden? Heute iſt ſie wohl nicht ganz, aber doch größtenteils als Folge der eignen Schuld gezwungen, die geſetzliche Reaktion zu unterſtützen gegen die ſich über das Geſetz hinwegſetzende Reaktion. Dieſer ruſſiſche Bolſchewismus, der glaubte, er würde die Welt befreien — was iſt aus ihm geworden? Der Verfechter einer neuen, faſt ſchrankenloſen Macht des Staates über die Bürger, deshalb ſchrankenlos, weil der Staat über faſt alle Mittel der Produktion, alle Mittel der Publizität, alle Mittel der Erziehung verfügt, weil er mit dem Sozialismus furchtbaren Ernſt machen wollte.

Und doch haben ſowohl die Führer der deutſchen Sozialdemokratie, wie die des ruſſiſchen Bolſchewismus gewiß das Beſte für ihre Klaſſe, für ihr Volk, für die Menſchheit geſucht.

Auch das Beſte zu ſuchen, das Beſte zu wollen, behütet den Menſchen ja nicht vor Irrtum und Schuld. Das iſt menſchliches Verhängnis. Der Sozialismus iſt immer in Gefahr, entweder zu verwildern oder zu verflachen. Er verflacht, wenn er der kapitaliſtiſchen Umwelt zu große Zugeſtändniſſe macht, ſich ihr zu ſehr anpaßt; er verwildert, wenn er der ganzen Umwelt gegenüber ſich nur negativ verhält. Er kann ſich aus eigener Kraft weder vor Verflachung noch vor Verwilderung ſchützen. Er iſt immer in Verſuchung, Mittel und Zweck zu verwechſeln. Er bedarf der Organiſation des Parteiweſens, um für ſeine Ziele zu wirken, aber durch das Parteiweſen kommen der kollektive Egoismus, die Selbſtüberhebung und der Machtwille wieder oben auf. Alle Gebilde der Menſchen müſſen immer wieder von den Schlacken gereinigt werden, welche die Glut des Willens zurückläßt.

Dieſe Erkenntnis, daß es ſo ſteht mit dem Sozialismus wie mit allem Menſchlichen, das iſt die Vorbedingung zu ſeiner Erneuerung, ſonſt läuft ſie doch wieder auf nichts heraus, erſtarrt und verknöchert in Bälde auch dieſes Streben.

Aber dieſe Erkenntnis iſt ſchwer für den Sozialismus. Sie kann nur hervorgehen aus einer Umwandlung, einer Aenderung der inneren Einſtellung, aus einer großen, ſchweren Arbeit an ſich ſelbſt. Die Fehler des Urteils, die Irrungen des Verſtandes, die kann man wohl zugeben, zugeſtehen. „Wir haben bei der Analyſe der Situation dieſes oder jenes vergeſſen, wir haben die Macht des Gegner unter-

ſchätzt" — das geht noch. Aber geſtehen: „Wir ſind den Verſuchungen der Welt erlegen und den Schwächen des Fleiſches, wir haben gefehlt durch unſere Untugenden: Gemächlichkeit, Trägheit, Hochmut, Habſucht, Feigheit, Sinnlichkeit, Groll, Haß, Rachſucht" — das zu ſagen iſt ſehr ſchwer für den heutigen Sozialismus, wie für die ganze heutige Welt. Nur dieſes eine Wort zu ſprechen: „Ich erkenne und bereue meine Schuld", wie ſchwer iſt es! Wenn dieſes Wort geſprochen würde, bedeutete es wohl den Anfang der Geſundung der europäiſch-amerikaniſchen Welt, der Auflöſung der feindlichen Spannungen zwiſchen den Staaten. Es wäre allein auch der richtige Anfang einer ſozialiſtiſchen Verſöhnung. Aber ich weiß nicht, ob es dazu kommen wird, daß dieſes Wort aus den Herzen zu den Lippen aufſteigt. Reue und Buße ſetzen eine religiöſe Geſinnung, ein Sichbeugen-wollen vor überzeitlichen, übermenſchlichen Werten voraus. Die Völker des Orients haben dieſe Geſinnung noch bewahrt. Als die Eingeborenen der Inſel Java vor einigen Jahren, den kommuniſtiſchen Parolen folgend, ſich erhoben, da hatten die mohammedaniſchen Führer gefaſtet und ſich gereinigt: als Symbol der Reinigung erſchienen ſie in weißen Kleidern. Als Gandhi ſeine Aktion gegen England anfing, da hat er und hatten auch ſeine Anhänger zuerſt gefaſtet, gebetet, ſich geöffnet für die unendliche Kraft Gottes. In ſolchen Kämpfern lebt das Bewußtſein, daß ſie nicht allein kämpfen, nicht auf ſich ſelbſt geſtellt ſind, daß ihrer Schwäche Hilfe zuſtrömt aus einem höheren Lebensprinzip. Sie verſtehen wohl: Es iſt hier nicht die Frage der Formen, in welchen eine ſolche Geſinnung ſich äußert, ſondern ihr Vorhandenſein. Es iſt auch nicht die Frage von Sieg oder Niederlage, ſondern von der Bedeutung beider. Sieg wie Niederlage bekommen einen andren Sinn für den, der weiß, daß er nicht allein ſteht, nicht angewieſen iſt auf die eigne gebrechliche Kraft, ſondern daß Gott mit ihm iſt im Kampfe. Wenn er dies weiß, wird er auch andächtiger auf die innere Stimme hören, die ja Gottes Stimme iſt. Er wird ſich anders im Kampf verhalten, ernſthafter nach Mitteln ſuchen, die dem hohen Ziel angepaßt ſind, ſich mehr fürchten, am Gegner Unrecht zu begehen und ihn zu kränken.

So wird die Erneuerung ſich nur durchſetzen können, wenn dieſer Geiſt es tut, der Geiſt des Vertrauens auf Gott und der Demut Gott gegenüber. Daß dieſer Geiſt ſich durchſetzen wird, das kann man nur hoffen, man kann nach Kräften wirken, es herbei zu führen — wiſſen kann man es nicht.

Wir, die wir uns zu dieſer Denkweiſe, dieſer Anſchauung der Lebensdinge bekennen, wir wollen uns keineswegs überheben. Wir glauben keineswegs beſſere Menſchen oder auch beſſere Sozialiſten zu ſein. Im Gegenteil: ſowohl links wie rechts ſehen wir immer wieder Beiſpiele von perſönlicher Opferwilligkeit, die uns tief beſchämen. Wir wurden vielleicht nur etwas tiefer erſchüttert oder er-

griffen. Wir wurden vielleicht begnadigt, etwas tiefer in das Herz des Lebens zu ſchauen.

Daß wir nicht wiſſen, ob der Sozialismus die Kriſe, in der er ſich heute befindet, überwinden wird, ſoll uns nicht im mindeſten ſtören oder entmutigen. Wir ahnen etwas von der Aufgabe, die die Menſchheit gemeinſam löſen muß, jedoch die Wege, auf denen ſie auf dieſe Löſung zuſchreitet, überſehen wir bloß zum kleinſten Teil. Wir wiſſen nicht, ob es möglich iſt, daß die Kultur des Weſtens dem Gericht und dem Untergang entgehen wird. Vielleicht wird ſie ihm nicht entgehen. Vielleicht wird all unſer Hoffen und Wollen und Wirken in dem Zuſammenbruch des europäiſchen Kulturkreiſes verſchlungen werden. Vielleicht wird der Kapitalismus in dieſem Erdteil zuſammenſchrumpfen und mit ihm die ſozialiſtiſche Bewegung. Vielleicht wird der Sozialismus ſich in anderen Kontinenten, mit andern Mitteln und in andern Formen verwirklichen. Wir müſſen auch dieſen Gedanken ertragen können. In der Natur gehen Myriaden von Keimen verloren, ſie werden verſchlungen vom Nichts, damit verhältnismäßig wenige Geſchöpfe leben und wachſen können. So ſcheint es uns — aber was wiſſen wir von dem Weg, auf dem die Natur ihren Zielen zuſtrebt? Und da handelt es ſich noch um die organiſche Welt, von der wir doch einiges verſtehen. Die Wege des Geiſtes aber ſind noch um vieles geheimnisvoller. Hier kann nur der Glaube uns über die Abgründe des Zweifels hinwegtragen — der Glaube, daß der gute Wille, die Anſtrengung für das allgemeine Wohl, der Kampf für die Gerechtigkeit und das Opfer um ihretwillen nie „umſonſt" ſind —, daß ſie in irgend einem Sinne, auf irgend einem Wege, beitragen zur Verbreitung der Liebe, zur Sättigung der menſchlichen Atmoſphäre mit ihrer Wärme und ihrer leuchtenden Klarheit. Auch wenn, wie man zu ſagen pflegt, „alles" uns mißlingen, „alles" unter unſeren Händen zerbrechen, „alles" untergehen würde — auch dann würde vielleicht das Weſentliche, der koſtbare Kern gerettet werden, um irgendwo, irgendwann neu zu wirken. „Ein Stumpf wird bleiben." Sicher wird er bleiben und wieder aufgehen, wenn wir auch nicht wiſſen, zu welcher Zeit.

Henriette Roland-Holſt.

Die große Not.

II. Eine grundſätzliche Aeußerung.

(Aus Quäkerkreiſen.)

Die Arbeitsloſenfrage als ſittliches Problem.

Am Anfang war es ſo gegeben, daß jeder arbeitsfähige Menſch den für ſich und ſeine Familie erforderlichen Lebensunterhalt im